

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargemeinde.

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 5 Mal
und ist durch die
Ordnung, seine Gruppierung, 4/6
und durch Subvention zu beziehen.
Preis vierteljährlich 20 Pfg.,
bei Abnahme von 10 Bogen
durch die Postbezogen 2 Pfg., 2.50,
frei im Haus 2 Pfg., 2.50,
bei Abnahme von 10 Bogen, 2 Pfg., 2.50.

Die „Volkswacht“
für die evangelische Soldaten
aber deren Namen 40 Pfg.
Auswärtige Posten 40 Pfg.
Bündel unter 1 Pfg.
Zahl für Korbwaren,
Belastung u. Strammung 15 Pfg.
Anzeigen
Kleinanzeigen 20 Pfg.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Freitag 6 Uhr in der
Ordnung abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 252.

Breslau, Donnerstag, den 28. Oktober 1915.

26. Jahrgang.

Ein neuer Kriegsplan der Feinde.

Bis zum 6. November! — Anjazewaz besetzt!

Deutschland — Bulgarien verbunden!

Drei wichtige Ereignisse kennzeichneten gestern die völlige Verschlebung der Situation auf dem Balkan: das erste Zusammenreffen deutscher und bulgarischer Vortruppen im Ostjupel von Serbien, die Forderung Griechenlands an den Bierzverband, Saloniki bis zum 6. November zu räumen und drittens das offene Zugeständnis im englischen Parlament, daß man Serbien für verloren hält.

Die Verbindung ist zunächst nur durch Offizierspatrouillen, später durch Vortruppen an der Donau hergestellt, die von hierher der belben Heere stießen beim Einmarsch in die Stadt Brza-Balanka zum ersten Male aufeinander. Damit ist zunächst der Wasserweg der Donau zwischen Ungarn und Bulgarien frei, die erste symbolische Verbindung zwischen Berlin—Wien und Konstantinopel. Wenn die Minen aus dem Fluss gefischt sind, wird sich zunächst ein Wassertransportverkehr mit dem getreibereichen Rumänien und dann auch mit Bulgarien herstellen lassen. Wichtig bleibt es natürlich, die gewonnene Verbindung nach Westen zu verbreitern und möglichst bis zum Morawa- und Nischawatal auszuweiten, dann erst ist der bequemste Landweg und die große Wasserstraße Belgrad—Nisch—Sofia frei und die vollkommenste strategische und wirtschaftliche Verbindung geschaffen. Aber ein Blick auf die Berichte der kämpfenden Armeen zeigt, daß man sich diesem Ziele mit Riesenschritten nähert.

Griechenland verlangt Abzug.

Je größer die Erfolge der Bulgaren sind und je sicherer sich der Verfall der Serben offenbart, um so energischer wird Griechenland mit seinen Forderungen der Räumung Saloniki. Nach der Wiener „Reichspost“ wurde die Forderung der griechischen Fords von Saloniki durch drei Divisionen verstärkt und nach der „Magdeburger Zeitung“ hat der Hafenkommandant von Saloniki den Oberbefehlshaber der Entente truppen die Mitteilung zugestellt, die Regierung Griechenlands erwarte den Abtransport fremder Truppen aus Saloniki bis 6. November. Das ist eine etwas kategorische Forderung, der gegenüber die drohenden Noten aus Paris und Petersburg kaum noch etwas nützen werden. Die griechische Regierung wies ihre Londoner und Pariser Gesandten an die griechische Antwortnote zu überreichen und mündlich zu erklären, daß Griechenland unbedingt den darin entwickelten Standpunkt festhalten werde. Das offiziöse Organ der Osmanen-Regierung schildert die einheitliche Auffassung des gesamten Kabinetts folgendermaßen: Griechenland kann keinesfalls eine solche Auslegung des serbischen Vertrages zulassen, wodurch die Entente Griechenland in den Krieg hineinzerrren will. Die griechische Armee dient ausschließlich der Verteidigung vitaler Lebensinteressen und der Neutralität. Dasselbe Blatt bringt eine Statistik über die Parteiverhältnisse in der griechischen Kammer und stellt fest, die Regierungspartei hat 154, Venizelos 102 Sitze, und die aus der Venizelosparteie ausgeschiedenen Dissidenten betragen 59 Stimmen. Die Gegner der Venizelistschen Außenpolitik verfügen demnach über 213 Stimmen. Angesichts dieser Tatsache müssen alle Versuche der Entente vergeblich bleiben.

Serbien verloren.

Das scheint man auch in London einzusehen, die Rede die Lord Lansdowne im Oberhaus hielt, beweist, daß sich die englische Regierung mit der neuen Haltung Griechenlands abgefunden hat, aber auch den Zusammenbruch Serbiens für unabwendbar hält. Er machte noch ein paar gewundene Redensarten, ließ aber dann dem kreuen Verbündeten keine Spur von Hoffnung mehr. Auch in Rom hat man alle Hoffnung auf die Rettung Serbiens verloren. Nach der Einnahme von Uesüb sei Serbien von dem übrigen Europa und der Entente völlig abgeschnitten. Nur der Weg über das Adriatische Meer bleibe übrig. Der deutsch-bulgarische Kriegsplan verzögerte sich mit unvorstellbarer Prägnanz. Die Entente könnte eine etwaige Balkanregression nur noch über Albanien ins Werk setzen, aber dies ist praktisch unmöglich, denn einmal könnte die Entente nicht die nach Saloniki zum Kampf gegen Bulgarien gelandeten Truppen so rasch zurückbeordern, andererseits könnte auch Italien keine Streikkräfte von der österreichischen Front abziehen und nach Albanien und Serbien werfen.

Ein Schlachtfeld in Bulgarien?

Angesichts dieser verwickelten Situation muß den Köpfen des Bierzverbandes ein neuer Köber vorgehalten werden, um sie

immer wieder zum Durchhalten zu bringen und diesen Köber gab Lord Lansdowne im englischen Unterhause bekannt, indem er sagte:

Bei dieser militärischen Lage sind die Alliierten völlig darin einig, daß die Aufstellung der neuankommenden Verstärkungen mit Umsicht gewählt und eine Ersparnis angekreht werden müsse. Mit werden versuchen, die englischen Truppen dazu zu verwenden, daß sie den Durchzug der Mittelmächte durch Bulgarien hindern. Hierbei wird noch beraten.

Also nach Bulgarien hinein, offenbar nach Südbulgarien wollen die Engländer, um etwa zwischen Philippopel und Adrianopel die Verbindung zwischen Zentralmächten und Orient zu zerstören, den Deich nach Konstantinopel einzureißen. Im Rücken der bulgarischen Armee soll offenbar von Enos und Debeagatsch aus die neue Streitmacht des Bierzverbandes in Bulgarien eindringen, unterstützt von einem bei Warna oder Burgas abgesetzten russischen Landungsheer. Die Vereinigung in Serbien zu unterbrechen, dazu ist es zu spät, statt dessen soll die Entente etwas günstigeren Flug auszunutzen werden, um die gefährteste Verbindung zu zerschlagen. Jetzt heißt es nicht mehr Serbien schützen, italienische oder französische Interessen verteidigen, jetzt geht es ganz sichtbar nur noch um englische, höchstens noch um russische Interessen. Doch es wird mich hier schon zu spät sein! Aber immmerhin haben die Osmanen einen Grund, das Verderben Griechenlands nachzuschauen und sich vielleicht schon vor dem 6. November aus Saloniki zurückzuziehen. Sie landen dann nicht mehr auf griechischem sondern auf türkischem und bulgarischem Boden, respektieren die Neutralität Griechenlands und gehen einem neuen Balkan voll entgegen. Vielleicht bei Dimotika an der historischen Thatalischallinie!

Fest eingemisset.

Einer Zuschrift unseres Korrespondenten in Saloniki, Dr. E. Aroeti, vom 12. Oktober, die uns heute erreicht, entnehmen wir folgende Schilderung:

Was mit der Truppenlandung im einzelnen beabsichtigt ist, weiß man noch nicht genau, aber soviel ist sicher, daß sie (die Dürverbändler) sich in unserer Stadt gehörig eingenistet haben. Ganze, vollkommen eingerichtete Häuser haben sie gemietet. Ihre Generalküchen haben alle Maßnahmen getroffen, die ein längerer Aufenthalt erfordert. Sie haben Stationen für drahtlose und für optische Telegraphie, Telephonleitungen und zwischen benachbarten Gebäuden Sprachrohre eingerichtet. Die englischen und französischen Generalküchen arbeiten Nacht über mehrere Stunden gemeinsam. Die Besuche, die sie ihren griechischen Offizieren abstaten, werden immer häufiger. Was die gelandete Armee betrifft, so steht sie sich auf annähernd 35.000 Mann zusammen, darunter etwa 5000 Engländer. Der Hafen ist voll von Transportschiffen. Sie bringen Truppen der Verbündeten, Munition und alles was zur Ausrüstung der Expeditionstruppe nötig ist. Jeder Transport ist begleitet von einem vollständigen Geschwader von drei Kreuzern, fünf Torpedobooten und einigen leichten Flugzeugen. Ein Geschwader der Verbündeten bleibt ständig in unserer Stadt. Sie haben auch ganz außerordentliche Maßnahmen getroffen, um sich vor unangenehmen Ueberraschungen zu schützen, die ihnen, die mit erstarrter Regelmäßigkeit im Regelmäßigen Durchkreuzen deutschen Unterseeboote drohen könnten.

So haben sie, genau, so wie sie es mit Mord getrieben, die Einlagerung durch eisernen Netze abgeperrt und in den Lokaltürmen machen sie bekannt, daß jedes Schiff, das in den Hafen will, zuvor eine Erlaubnis der englischen Marinebehörde haben muß, die sich außerhalb des Hafens befindet und diesen Bereich überblickt.

Patrouillen, die aus englischen, französischen und griechischen Soldaten zusammengesetzt sind, durchstreifen die Stadt, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Der Belagerungsplan, der soeben in Saloniki herbeigeführt worden ist, hat gezeigt, daß die Stadt, obwohl sie sehr leicht ist, in einem unvorstellbar langwierigen orientalischen Kleinkrieg verbleiben will. Man hat schon im Voraus bestimmt, was man zu tun entschlossen ist, und man hat schon andere Dinge gelernt.

Obwohl 300 Magazins auf den Befehl bereit sind, die gelandete Armee auf der Linie Saloniki—Uesüb—Saloniki—Morawa, wobei zu Uesüb und Morawa schon

zehnzüge zur Abfahrt bereit sind, trifft man keine sichtbaren Vorbereitungen für die Abfahrt. Ein großer Teil lagert außerhalb der Stadt, und man wartet auf die Ankunft von etwa sechzig weiteren Transportschiffen mit Truppen. Die Truppen sind sehr zusammengepackt, Fremdenlegation, Südbulgarien, Maroffaner, Algerien, kurz ein ganzes Dutzend von Hilfskörpern, die sich nicht bewegen können, rüchtiger, die man aus ihrer Heimatzeit entworrgelt hat. Durch den Krieg sind sie hergekommen, der Krieg wird sie weiter bringen, in unbekannte Gegenden, wo sie vielleicht ihr Leben lassen müssen. Stimmungenweise, Gebete in allen Sprachen, kann man hören, die weder Freund noch Feind berührt.

Die Truppenlandung hat vor allem große wirtschaftliche Verheerungen verursacht. Die Lebensmittel sind unerschwinglich teuer geworden. Hausen von Menschen pressen sich vor den Bäckereien, um Brot zu haben, das ebensovienig gibt, als Mehl. Verschiedene Waren, die früher im Überfluß vorhanden waren, sind heute selten, und nur zu ganz ergötlichen Preisen zu haben. Das sind die Folgen der plötzlichen und unerwarteten Bevölkerungsvermehrung in Saloniki.

Zur Vorbeugung.

Sofia, 27. Oktober. (Nachricht der bulgarischen Telegraphenagentur.) Die bulgarischen Behörden beschließen die Linie Debeagatsch—Dimitritsch, deren Betrieb von nun an durch den bulgarischen Staat erfolgt.

Anjazewaz besetzt!

Sofia, 27. Oktober. Die bulgarische Telegraphenagentur erzählt: Die bulgarischen Truppen haben in der Umgebung von Anjazewaz bedeutende Erfolge davongetragen. Sie besetzten diese Stadt; außerdem nahmen die bulgarischen Truppen die sehr starke Stellung von Drenova Glava im Sturm, die den Schlüssel zu den besetzten Rayon von Piroz bildet.

Budapestler Blätter zufolge greift General Vojadjeff an der Urovicastellung die sich erbittert verteidigenden Serben an. Im Nivvaabschnitt sind die Bulgaren in stetem Vordringen. Die von Uesüb her angreifenden Bulgaren gelangten hart an Tetora, um die Stellungen vor der Stadt wird gekämpft. Die bulgarische Artillerie unterstützt kräftig die Angriffe der Infanterie. Die serbischen Stößen kommen nacheinander ins Wanken. Die Mazedonier kämpfen mit Kraft und Todesmut. Vor Pzilen steht der Kampf. Auch in der unmittelbaren Nähe der Stadt Strumitza drängen mazedonische und türkische Truppen die vordringenden französischen und englischen Kräfte zurück. Die bulgarischen und türkischen Bergbatterien erlangen wichtige Vorteile über die Feinde, die auch den ungestümen mazedonischen Sturmangriffen nicht standhalten können.

London, 27. Oktober. (Unterhauss.) Unterstaatssekretär Tennant erklärte: Die britischen Truppen in Griechenland gehen zusammen mit den französischen Verbündeten an der griechisch-serbischen Grenze vor. Lord George Kingsdale an, daß Ministerpräsident Asquith, der wieder vollständig hergestellt sei, am 2. November eine Erklärung über den Krieg abgeben werde.

Paris, 27. Oktober. „Matin“ meldet aus Saloniki: Man behauptet einmütig, daß Duinik aus Gesundheitsrücksichten den Oberbefehl über die serbische Armee auf niederlegen müssen.

Eine Drohung des griechischen Königs.

New York, 27. Oktober. Der König von Griechenland teilte dem Vertreter der Associatedpress in Athen folgendes über die Antwort Griechenlands auf die Note Serbiens am Dittell mit:

Griechenland hält das Schwert locker in der Scheide, bedroht aber niemand. Es kann auch nicht zulassen, daß durch die Ereignisse die Unverletzlichkeit Griechenlands und die Freiheit des Griechenvolkes bedroht werden. Es ist unsere Pflicht, das Volk vor der Gefahr der Herrschaft infolge Einmischung in den europäischen Krieg zu bewahren. Ich werde dies, soweit möglich, auf jede Gefahr hin tun.

Die Beute der Bulgaren.

Sofia, 27. Oktober. Der Umstand, daß die Bulgaren überall die Beute an Kriegsmaterial und Lebensmitteln in den Händen, weiß darauf hin, daß die Sachen auf den vordringenden der Bulgaren nicht reichlich und leicht zu bekommen sind. Aus der Geschichte zeigt, daß die Beute, die die Beute der Bulgaren ist, überall in den europäischen Krieg zu bewahren. Ich werde dies, soweit möglich, auf jede Gefahr hin tun.

Die kommende Kriegsgewinnsteuer

Wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, werden im Reichsschatzamt zurzeit die Vorarbeiten und Berechnungen vorgenommen, auf die sich die geplante Kriegsgewinnsteuer stützen soll. Als Grundlage wird wahrscheinlich die zum Zweck der Wehrsteuer auf den 1. Januar 1914 abgegebene Vermögenserklärung dienen, somit der Durchschnitt der letzten Einkommensteuerveranlagung. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, soll festgestellt werden, wie weit die Einnahmen der Kriegsjahre über die normalen Ertragsnisse hinausgegangen sind und wieweit seitdem übernormale Vermögensansammlungen stattgefunden haben. Nach den Informationen des genannten Blattes besteht die Absicht, nicht nur die erzielten Kriegsgewinne, sondern auch den während des Krieges entstandenen oder noch entstehenden Vermögenszuwachs durch die neue Steuer zu erfassen. Ueber den Umfang der Besteuerung sollen die Erwägungen noch nicht abgeschlossen sein. Indessen soll das Prinzip der Staffelung angenommen sein und für die einzelnen Staffelsätze hohe Prozente vorge schlagen werden. In England, das in der Steuergesetzgebung nach wie vor ein Vorbild bleibt, sind die Prozentsätze der Steuer bekanntlich bis auf 50 Prozent des Gewinnzuwachses angelegt worden. In Deutschland sind selbst von Regierungseite und erst recht im Publikum Sätze von 20 bis 25 Prozent für die Besteuerung schon bisher genannt worden. Es besteht aber die Hoffnung, daß auch für die deutsche Steuergesetzgebung diese Prozentsätze überschritten werden sollen.

Soweit die Mitteilungen des genannten süddeutschen Blattes. Sie sind im allgemeinen erfreulicher Natur, so daß man nur wünschen möchte, daß sie verwirklicht werden. Es ist vor allem zu begrüßen, daß man auch in Deutschland nicht eine einfache Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt, sondern eine allgemeine Vermögenszuwachssteuer, weil in der Tat der Begriff des Kriegsgewinns steuerlich außerordentlich schwer zu fassen ist und allerlei dunklen Schiebungen Tür und Tor öffnen würde. Es soll in diesen Zeiten, die für die große Masse der Bevölkerung drückend und schmerzhaft sind, jede Vereinerung, wo und wie immer sie auftritt, durch eine starke progressive Steuer erfasst werden. Es würde der Masse der Bevölkerung unfassbar bleiben, wenn nicht jeder durch diese Steuer getroffen würde, der in diesen fürchterlichen Zeiten überhaupt in die Lage gekommen ist, sich zu bereichern. Es ist nun aber absolut notwendig, daß diese Steuer sofort kommt, denn es besteht die große Gefahr, daß je länger sie hinausgeschoben wird, desto mehr Möglichkeiten entstehen und benützt werden, daß die reichen gewordenen Leute ihren Vermögenszuwachs verschleiern oder ihn nach dem Auslande abschieben, um ihn der Besteuerung zu entziehen. Solche Vermögensverschleierungen haben wir in letzter Zeit schon vielfach in wahren Musterexemplaren bei großen Aktiengesellschaften erlebt, und es ist zweifellos, daß ihnen die einzelnen Kapitalisten gründlich folgen werden. Es kommt aber auch hinzu, daß, je länger wir mit der Steuer

warten, es auch ohne bewilligte Absicht schwerer wird, den Vermögenszuwachs wirklich an der Stelle zu fassen, wo er entstanden ist. Außerordentlich frühbringend kann die sofortige Einführung einer durchgreifenden Reichs-Vermögenszuwachssteuer aber auch indirekt wirken. Sie kann zunächst einmal feststellen, wer wirklich an dem Kriege verdient hat, und sie kann der Regierung und den Gemeinden einen klaren Weg weisen, jeden wucherischen Vermögenszuwachs dadurch einzuschränken, daß in solchen Fällen die Herstellung oder der Betrieb von Gütern in den Betrieben, d. h. in den Profiten, außerordentlich herabgesetzt wird. Es ist sicher, daß wir auf diese Art viele Fälle finden werden, wo nicht nur ein agrarischer Wucher getrieben wird, sondern auch ein ebenso harter industrieller Wucher. Wo immer er auftritt, muß er gründlich erfasst und durch Reichherabsetzung von vornherein unmöglich gemacht werden. Hierfür wird, wie gesagt, eine recht baldige Vermögenszuwachssteuer reichlich neue Mittel und Wege aufzeigen können. Insofern wird diese Steuer nicht nur einen großen Nutzen für den Staatsschatz bringen, sondern auch erfreuliche Vorteile für die allgemeine Lebenshaltung durch Herabsetzung der Preise ermöglichen. — Uebrigens weiß der „Berl. Vol.-Anz.“ schon zu melden, daß die Kriegsgewinnsteuer auch die Spätherbst-Tagung des Reichstages nicht beschäftigen werde.

Der französische Bericht.

Paris, 27. Oktober. Antifranzösischer Bericht von gestern Abend: Es ist nichts zu melden seit dem vorhergehenden Bericht. Einer unserer Flugzeugführer auf einem einstufigen Flugzeug machte nördlich von Formon Jagd auf ein feindliches Flugzeug, welches er auf der Enternung angriff, nachdem er es eingeholt hatte. Das deutsche Flugzeug, dessen Piloter an mehreren Stellen von Wuchtgeschossen getroffen wurde, mußte bei Fouloime im Marneal-Lande. Die beiden darin befindlichen Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, wurden in dem Augenblick gefangen genommen, als sie ihr Flugzeug zu geraden verließen. Dieses blieb unverfehrt in unseren Händen. Es ist ein zweisitziger, sehr schneller, mit den letzten Vervollkommenungen ausgerüsteter Apparat.

Frankzösische Ministerliste.

Paris, 28. Oktober. Das Paris wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet, die neue französische Ministerliste sei vom Präsidenten genehmigt unterzeichnet worden. Weiter heißt es, die Ausschaltung des Parlamentes von der Mitwirkung bei der Bildung des neuen Kabinetts habe Erregung in den radikal-sozialistischen Kreisen hervorgerufen. Selbst ins Ausland würden Telegramme gesandt, die den Ernst der inneren Lage kennzeichnen.

Kopenhagen, 27. Oktober. Heute werden wichtige Veränderungen im französischen Kabinett erwartet. Es verläutet, Doumergue werde als Nachfolger Delcassés Minister des Aeußeren, und um das Gleichgewicht der Parteien im Ministerium aufrecht zu erhalten, werde die radikale Gruppe, der Delcassé angehörte, den neuen Kolonialminister für Delcassé bestimmen.

Genf, 27. Oktober. Riviani bleibt Ministerpräsident. Er will Richard und Mitterand einen größeren Einfluß auf die gesamte Politik einräumen. Dieses Triumvirat hält sich kräftig genug, eine Einmischung der Radikal-Sozialisten in die auswärtige Politik zu verhindern.

Friedens-Vorfragen.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 16. Oktober schreiben:

Schweizerische und ausländische Gesandte und Korporationen sammeln bereits Vorschläge für den zu erwartenden Weltfriedenskongreß. Dies ist vergebliche Mühe, denn, wie von autoritativer Seite gemeldet worden ist, wird ein solcher Kongreß von den Mittelmächten kaum noch beabsichtigt. Man plane dort vielmehr, wenn es einmal so weit sei, die Wiederherstellung des Weltfriedens auf dem Wege gesunder Friedenschlüsse, und man denke nicht an Sonderfrieden im eigentlichen Sinne, sondern an Friedenschlüsse von Macht zu Macht, welche zwar möglichst zusammenfassend, brüchig aber hinsichtlich der Verhandlungen getrennt. Denn von einem Friedenskongreß, etwa im Stil des Wiener Kongresses, könne, da die Lage gegen damals eine grundverschiedene sei, gar nicht die Rede sein.

Man kann es den Mittelmächten nachsehen, wenn sie zum Beispiel die Einmischung der Vereinigten Staaten in die einzelnen Friedensfragen entschieden ablehnen, nach allem, was die Regierung Wilsons in Sachen „Neutralität“ geleistet hat. Weiter könnte Europa den Mittelmächten nur dann wissen, wenn sie Japan das Vortrecht in rein europäischen Angelegenheiten vorzuziehen. Es wäre ferner undenkbar, daß ein Weltfriedenskongreß Friedensbedingungen auf dem Wege der Majorität beschließt. Es wäre dann nur zu sehr zu befürchten, daß der Kongreß vielmehr der Anlaß zu neuem Kriege würde. Weiter ist zu erwägen, daß Österreich-Ungarn den Friedensschluß mit Italien als seine allseitigste Angelegenheit unter starker Ablehnung jeder französisch-englischen Einmischung betrachte, wobei es allerdings daran sein dürfte, die Fragen der Neutralität und des Heiligen Stuhles anzunehmen. Genau denselben Standpunkt dürfte Deutschland wegen desfalls einnehmen, ebenso der Verbund für die Friedensverhandlungen mit Rußland.

Ob noch einer gewissen Zeit der Ruhe — nach dem eigentlichen Friedensschluß — vorher noch ein Weltkongreß für die Festlegung internationaler Friedensbedingungen erforderlich sein dürfte, läßt sich nicht sagen.

Soll nun die Möglichkeit eines Weltkongresses in sich zusammen, so müssen die neutralen Staaten ihre Wünsche für die Friedensschlüsse rechtzeitig bei den einzelnen Kriegführenden Mächten äußern, wobei jene Mächtegruppe als Anlaß für sie zu gewinnen hätte, die den Frieden zu billigen in der Lage ist. (Fortsetzung.)

Der Kommandant von Rowno verurteilt.

Stockholm, 27. Oktober. Dem „Mannese Uro“ zufolge verhandelte das Alnaburger Militär-Bezirksgericht in Witebsk seit dem 2. d. M. unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den ehemaligen Festungs-Kommandanten von Rowno, Brigadier, wegen Uebergabe der Festung an den Feind ohne Ausnutzung aller Verteidigungsmittel, was infolge des Verlassens der Festung durch den Kommandanten nicht geschehen ist. Die Anklage war nach einem Artikel erlangen, der Todesstrafe vorseht. Das Gericht verurteilte Brigadier unter Billigung mitdringender Umstände am 10. d. M. zur Aberkennung aller Rechte und 15 Jahren Kerker. Das Urteil wird zur allerhöchsten Befehlshaber vorgelegt werden. Bei der Verhandlung der Sache war auf allerhöchsten Befehl der abkommandierte Weisige des Militär-Prokurators zugegen.

Die irrtümliche Beschießung eines schwedischen U-Bootes.

Berlin, 27. Oktober. Ueber die Beschießung des schwedischen U-Bootes „Svea“ durch ein deutsches U-Boot geht uns von unrichtiger Seite folgende Darstellung zu:

Am 21. Oktober, zwischen 7 und 8 Uhr vormittags, sah der Kommandant eines deutschen Wachpostensbootes ein verdächtiges Fahrzeug südlich der schwedischen Küste, zwischen Kullenborg und Hult. Er erkannte, daß es ein Unterseeboot war, auf dem trotz schlechter Beobachtung keine Flagge ausgemacht werden konnte. Der Kommandant dachte, daß in diesen Tagen ein schwedisches Unterseeboot auf dieser Strecke passieren sollte, und fuhr daher, ohne er zum Angriff ansetzte, aus Vorsicht erst noch auf 1000 Meter heran, um eine Verwechslung auszuscheiden. Auch auf diese sehr nahe Entfernung wurde keine Flagge auf dem U-Boot gesehen; ein Begleitfahrzeug, wie es für das schwedische U-Boot zur Kommunikation in Aussicht gestellt war, war nicht zu sehen. Nur einige Sandbänke waren in verschiedenen Entfernungen zu erkennen. So mußte der Kommandant des Wachpostensbootes zur Ueberzeugung kommen, ein schwedisches U-Boot vor sich zu haben. Hierin wurde er bestärkt, als er bemerkte, daß es stellenweise in der ziemlich bewegten See verhielt, etwa so, wie ein U-Boot, das wegtaucht, wenn es sich zum Angriff anschickt. So stand für den Kommandanten, dem seine Vorgesetzten das Zeugnis eines ruhigen und entschlossenen Charakters geben, fest, daß er ihrem Befehl sich gegenüber behalt, den zu verrichten seine höchste Pflicht sei. Er entschloß sich daher, Feuer zu eröffnen, und fuhr gleichzeitig mit Geschützfeuer auf das U-Boot los, um es durch Granaten zu vernichten. Auf 800 Meter vor dem U-Boot wurde plötzlich ein kleine Flagge sichtbar, die bisher durch den Turm des U-Bootes verdeckt worden war. Nach Einstellung des Feuers wurde sie als schwedische Kriegsflagge ausgemacht. Inzwischen hatte sich auch ein Fahrzeug, das anfangs etwa vier Seemeilen vom U-Boot entfernt war für ein Sandbänke gestohlen worden war, auf 1/2 Seemeilen genähert und trat mit dem U-Boot in Signalerkehr; es war das schwedische Wachpostensboot „Svea“. Der Kommandant des Wachpostensbootes bemerkte auf Befragen des schwedischen U-Boot-Kommandanten, ob er kein die Flagge nicht gesehen hätte, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß weder er noch seine Mannschaften eine Flagge gesehen hätten, sonst wäre sofort ein Verstecknis bis Beschießung unterlassen.

Das sofort angeordnete Aufsteigen wollte der schwedische U-Boots-Kommandant nicht annehmen.

Der Ort des Vorfalls liegt etwa 4 1/2 Seemeilen von der schwedischen Küste entfernt, was durch einwandfreie Doppelbelegung eines herbeigekommen zweiten Wachpostens am Ort des U-Bootes festgestellt wurde. Demgemäß entsprechen die vorliegenden Aussagen über eine Verletzung des schwedischen Lebensgehoffers nicht der Tatsache.

Mit lebhaftem Bedauern erfahren wir ferner, daß der verunglückte Kommandant des schwedischen U-Bootes leider seinen Verletzungen erlegen ist.

Kleine Kriegsnachrichten.

Keine Ortschaften in fremden Händen. Auf Anordnung des Kriegsministeriums ist allen Ortschaften in wehrpflichtigen Alter unterstellt worden, in die Dero freier Staat einzureisen. Die Befragung steht alle vorangegangenen auf und hat nicht mehr als Kraft.

Neue furchtbare Verluste. In Ostpreußen hat, wie dem Berliner Tageblatt nach dem Bericht der „Mannese Uro“ zu entnehmen ist, das deutsche Heer in Ostpreußen einen schweren Verlust erlitten. Die englische Regierung angeblich hat, die englische Ueberherrschere und Leute ohne Stellung in Ostpreußen, haben innerhalb einer Stunde zweihundert Mann erbehalten, von denen die meisten schon in Ostpreußen getötet wurden.

Wiederholte Angriffe. Dem Ostpreußen nach dem Bericht der „Mannese Uro“ hat, wie dem Berliner Tageblatt nach dem Bericht der „Mannese Uro“ zu entnehmen ist, die deutsche Ueberherrschere und Leute ohne Stellung in Ostpreußen, haben innerhalb einer Stunde zweihundert Mann erbehalten, von denen die meisten schon in Ostpreußen getötet wurden.

zurücklegen. Sie führen keine Torpedos und sind hinten und vorn mit Dreißigpfündern ausgerüstet.

Abweigung vor der Wehrpflicht. „Daily Mail“ sagt, daß die jungen Männer im wehrpflichtigen Alter sich nicht nur durch Auswanderung, sondern auch durch schnelles Verheiraten dem Militärdienst zu entziehen suchen. Die Weitrauen haben in den vorletzten Jahren um 50 Prozent zugenommen. — Vor der Wehrpflicht schließt aber auch das Verheiraten nicht.

Zum Luftkommandanten auf Venedig. Nach Berichten aus Venedig steht fest, daß die Rede der Darstellerliche mit den Liepold-Graden ganz zerstört ist. Der „Corriere della Sera“ verlangt Stärkung des italienischen Flugwesens und Vergrößerungsmaschinen gegen Oesterreich. Der Flug italienischer Flieger über Triest wird natürlich von der italienischen Presse verschwiegen.

Zum Schiffe London. Aus London wird gemeldet, daß die englische Regierung 450 Millionen Schilling für die Vernehmung der Luftfahrzeuge eines Verteidigungs Kommando zur Verfügung gestellt habe. Es wurden nationale Sammlungen für den gleichen Zweck im Lande eingeleitet. Amerikanischen Altkriegern zufolge melbet die „Associated Press“ aus New-York: Ungefähr ein Duzend französischer Flieger sind in England angekommen, um den englischen Fliegern bei der Ueberwehr der Doppelkämpfe zu helfen.

Die 304. antilige Verhältnisse.

enthält u. a. folgende Truppenliste vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Fällier-Regimenter: 10, 11, 22, 23, 27, 51, 63, 102, 157; Reserve: 11, 23, 27, 29; Landwehr: 22, 23, 27; Landsturm-Infanterie-Bataillon 1 Gölitz, Muskou, 2 und 10 Polen, Schweidnitz, Striegau; Landsturm-Infanterie-Bataillon Nr. 4 Schweidnitz; Landsturm-Infanterie-Bildungsbataillon Tarnowitz. — Jäger: Nr. 6 Kavallerie: Ulanen Nr. 1 und 2. — Feld-Artillerie: Nr. 42.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. Telephonisch werden Zustände nicht erteilt.

E. G. Wie haben davon eben auch erst erfahren, und was Sie wünschen, ist schon ins Auge gefaßt. Geben Sie nur gut acht.

Landwinnmann Brigg. 1. Bei Urlaub von mehr als drei Tagen muß die treue Fahrt bewilligt werden. Beschwerde ist nur auf dem vorgeschriebenen Wege möglich. 2. Das von dem Eingezogenen unterhaltene Pflegekind soll die Unterhaltung erhalten.

R. A. 400. 1 L 75 heißt: ausgebildeter Platzh., tauglich zum Landsturm.

H. S. Sie erhalten den Bescheid schriftlich, weil in der Zeitung schlecht kumlich.

Welferwisch. 1. Vom 1. bis 22. August sind genau drei Wochen, Sie können es also mit einer Beschwerde beim Versicherungsamt für den Kreis Oslaw und schließlich beim Oberversicherungsamt in Breslau verfahren. 2. Wegen der zweiten Sache kommt jetzt Bescheid und Geld von selbst.

H. N. Da das kriegsfreiwillige Jahr nicht mitgerechnet wird, haben Sie leider keinen Anspruch.

E. S. N. Eine derartige Forderung ist übertragbar. Dem Schuldner bleiben gegenüber dem neuen Gläubiger dieselben Einreden, wie gegenüber dem ursprünglichen Gläubiger. Sind bestimmte Zahlunstermine vereinbart, so brauchen Sie natürlich an den neuen Gläubiger nicht früher zu zahlen, als vereinbart. Alle Drohungen ändern hieran nichts.

D. B. 1001. Briefkasten-Anfragen ohne Unterschrift beantworten wir grundsätzlich nicht.

S. R. Die Wohnung muß am 1. November so zeitig geräumt werden, daß der Nachfolger noch am selben Tage bis spätestens 9 Uhr seine Wohnung fertig bezogen haben kann.

Kleine Eckstein
beste Pfg.
Cigarette
Tinten

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Oktober.

Neue Lebensmittelgesetze in Sicht.

Für die nächsten Tage stehen, wie aus Berlin gemeldet wird, Maßnahmen des Bundesrats für folgende Lebensmittel in Aussicht: Butter, Milch, Käse, sonstige Speisefette, mehrere Sorten Fleisch, Eier, Wild, Fische, Gemüse, Kakao und Zucker.

Der Reichskanzler hatte am Mittwoch vormittag Vertreter aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung über die Fragen der Volksernährung eingeladen. Man stimmte dem Reichskanzler darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedenszustand erheblich zurückgegangen ist, allen in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen.

Auch bei Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet sind, erlärnte man sich für weitere Maßnahmen zur Regelung der Marktsituation ergreifen werden müssen, da die bisherigen nicht genügt hätten.

Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer ungleichen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erhöhung der Produktion entspricht, aber auch die ungerechtfertigte Überbewertung der Lieferung vermeidet.

Es wurde der Zweckmäßigkeit angedeutet, daß die Beschlüsse vom Reichskanzler in ihren Grundzügen mitgeteilten Anordnungen dieses Ziel erreichen werden.

Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat gestern nachmittags in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Lufensky zusammen. Zur Vermeidung wesentlicher Steigerungen der Kaffeepreise und zur Sicherung der Lieferungsregelung nach allen Teilen Deutschlands wurde die Gründung eines Einkaufsverbands für Kaffee allgemein gewünscht.

Eine Bitte

an das Generalkommando.

Was in den letzten Monaten die vielen Prozesse betroffen hat, die vor dem k. k. Militärgericht von Nahrungsmitteln geführt wurden, den meisten Verurteilung und Zorn darüber pachten, wie die armen Nahrungsmittel von den Unternehmern um die von den Militärbehörden ausgesetzten Löhne gebracht werden. Noch mehr muß aber die Nachprüfung des Militärgerichts, besonders die der zweiten Kammer, niederbrücken, denn dort wird als Recht angesehen, daß die Unternehmer oft bis zur Hälfte des Lohnes, den die Militärbehörden zahlen, in ihre Taschen stecken und nur die andere Hälfte den Arbeiterinnen zusammen lassen.

Vor einem Jahre.

28. Oktober: Russische Torpedoboote suchen die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins Schwarze Meer zu verhindern. Ein russischer Minendampfer und ein Torpedoboot werden dabei von türkischen Schiffen versenkt. Der deutsche Kreuzer „Gmden“ vernichtet auf der Reise von Pulo-Pinang den russischen Kreuzer „Semtschug“. Der englische U-Boottorpedoboot „Audacious“ an der Nordküste Irlands gesunken.

Aus aller Welt.

Militärischer Jugendschutz.

Der stellvertretende kommandierende General des 20. Armeekorps zu Allenstein hat folgende Verordnung erlassen:

Jugendliche Leibesübungsübungen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und nicht dem See- oder der Flotte angehören, dürfen in den Abendstunden keine Wirtshäuser besuchen. Gastwirte oder deren Vertreter dürfen abendlichen Wirtshausbesuch von Jugendlichen nicht dulden. Unter Abendstunden wird bis auf weiteres die Zeit von 5 Uhr an verstanden. Besuch von Wirtshäusern in Begleitung der Eltern, Geschwister oder deren Vertreter, sowie eine notwendige Einkehr auf Reisen und Wanderungen ist nicht unter das Verbot. Jugendliche dürfen nur mit Genehmigung ihrer Eltern oder deren Vertreter — und außerhalb der Wohnung nur in deren Beisein Alkohol enthaltende Getränke zu sich nehmen oder rauchen. Die Verabfolgung von Alkohol enthaltenden Getränken und Tabak an Jugendliche zu verbotenerm Genuss ist untersagt. Jugendliche dürfen keine Schieß- oder Schießstände besuchen. Die Inhaber von Schießständen dürfen den Besuch von Jugendlichen an Schießständen, die als solche von Polizei- und Militärbehörden vorher geprüft und genehmigt wurden, nur unter Aufsicht von Eltern oder deren Vertretern zulassen. In deren Abwesenheit ist der Besuch von Jugendlichen an Schießständen bis zu 6 Wochen ist — oder mit Erlaubnis bis zu einem Jahre. Welche Strafe wird den, die in schuldhafter Weise verstoßen, die keine Bewusstheit unterliegenden Jugendlichen zur Befolgung der Verbotshinweise anzuhalten. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, die das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt. In diesem Falle werden aber die zur Aufsicht Verpflichteten zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Lohnvorschriften der Bekleidungsämter brauchten vom Unternehmer nicht beachtet werden. Das Kriegsbeleidungsamt sei keine Behörde und könne daher seinen Lieferanten nicht die Arbeitsbedingungen vorschreiben, die diese mit ihren Arbeitern abschließen. Das Kriegsbeleidungsamt könne weiter nichts tun, als einen Hinweis auszusprechen und den Firmen, die sich diesem Wunsch nicht fügen, die Lieferungen einstellen. Jedem ein rechtlicher Anspruch aber bestehe den Arbeitern auf Grund dieses Wunsches des Kriegsbeleidungsamtes gegen ihre Arbeitgeber nicht zu.

Dieser Standpunkt macht sich auch der Vorsitzende der 2. Kammer des Breslauer Gewerbegerichts, Assessor Steinberg, zu eigen, während der Vorsitzende der 1. Kammer, Dr. Bauer, mit Recht den Standpunkt verteidigt, daß es gegen die guten Sitten verstoßt, von den Bekleidungsämtern wohl die erhöhten Löhne zu nehmen, den Arbeitern aber (gemessen an dem heutigen Stand der Lebensmittelpreise) Hungerlöhne zu zahlen.

Nun sind bekanntlich die Gewerbegerichte gegründet worden, um den praktischen Bedürfnissen der Zeit besser Rechnung zu tragen, als es die Patrographenjustiz im allgemeinen vermag. Der gute Ruf der Gewerbegerichte kommt daher, daß ihre Urteile vernünftig und nicht durch Formalzwang eingeengt sind. Und nur eine solche, allein aus der Natur der Sache sich ergebende Rechtsprechung zu garantieren, sind auch keine Parteien als Vertreter der Parteien zugelassen. Was nützt es aber, wenn ein Vorsitzender das natürliche Recht mit juristischen Formalen erschwert?

Nicht das Bekleidungsamt, sondern nur das Generalkommando soll berufen sein, den Arbeitern die Löhne vorzuschreiben, die sie an die Arbeitgeberinnen zu zahlen haben. Und schließlich aus diesen formalen juristischen Bedenken des Vorsitzenden kommen fortgesetzt arme Arbeiterinnen und -Männer um den wohlverdienten Lohn, den die sachverständige militärische Stelle, das Bekleidungsamt, ihnen zusammen lassen will.

Nun sollen ja Gewerbegerichtsinstanzen, wie schon gesagt, vor allen Dingen vernünftig sein. So wird man sich doch auch vernunftgemäß fragen können, ob die Lohnvorschriften des Bekleidungsamtes im Sinne des Generalkommandos liegen oder ob sie gegen dessen Willen erlassen sind. Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Es ist der Wille aller militärischen Stellen, daß die Arbeiter von den anständigen Löhnen der Militärverwaltung auch ihr unabhängiges Teil vom den Unternehmern erhalten. Das muß ein vernünftiges Urteil sein, soweit es möglich ist, und der Begriff der guten Sitten im gewerblichen Leben gibt zum Glück die Möglichkeit, zu urteilen zu können, die nach den gewerblichen Begriffen vernünftig sind.

Es ist doch unethisch, wenn einem Familiengliedern nachgeholfen wird, daß er an der Arbeit eines Gefreiten in einem Jahre 4000 Mark verdient hat und das soll nicht gegen die guten Sitten verstoßen?

Wir können nach allem nicht einsehen, daß es noch einer besonderen Verfügung des Generalkommandos bedürfte, um den militärischen für die Militärverwaltung tätigen Arbeitern und Arbeiterinnen zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gewerbegericht hat es von selbst schon in der Hand. Und doch wird das Generalkommando eingreifen müssen, damit das natürliche Recht gegen eine engherzige Patrographenmeinung zum Siege gelangt. Wir möchten darum im Interesse der Heimatarbeiter bitten.

Die Frauentliche im Badofen.

Vor dem Schwurgericht in Freiburg im Breisgau hatte sich der 41 Jahre alte Landwirt Max Orth aus Neuenburg am Rhein wegen Totschlages zu verantworten. Er hat, wie er angibt, seine Hauswirtschafterin Anna Schlatter am 26. Juni nach einem Wortwechsel erwürgt und die Leiche dann im Badofen seines Hauses verbrannt. Der Angeklagte hatte nach mehreren unglücklichen Heiratversuchen auf Zureden seines Bruders Frau Schlatter im November 1914 bei sich aufgenommen. Er war mit ihren Leistungen sehr unzufrieden und auch das stillige Verhalten der Frau gab ihm zu Klagen Anlaß. Am 26. Juni war Orth spät vom Acker heimgekommen. Es kam zu Zwistigkeiten, bei denen sich die Hauswirtschafterin an dem Angeklagten tätlich vergreifen haben soll. Am anderen Morgen betrat Orth, der sich darüber ärgerte, daß die Schlatter noch schlief, ihr Zimmer, wo sie vor ihrem Bett schlief. Seine Hochachtung beanstandete sie mit Schimpfen. In der Wut schlug er ihr ins Gesicht und an die Schläfen, so daß das Blut aus Mund, Nase und Ohren herausschoss, und würgte sie, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Leiche trug er dann in einem Sack in die Badofen hinein, bestrich noch den von der Entzündung hergehenden Rauch und stellte zuletzt den Schloß in den Badofen. Er verzichtete in aller Eile den Rauch und begab sich an seine Arbeit, wie wenn nichts vorgefallen wäre. Abends schlief er die Nacht und die Rauchgase in die Badofen, die die Leiche umgab, wie wenn nichts vorgefallen wäre. Abends schlief er die Nacht und die Rauchgase in die Badofen, die die Leiche umgab, wie wenn nichts vorgefallen wäre.

Lichtbilder-Abende.

Am Sonntag, den 31. Oktober, und am Montag, den 1. November, finden in den Eisenkäfen, Friedrich-Wilhelmstraße 32, zwei Lichtbilder-Abende mit dem gerade jetzt sehr zeitgemäßen Thema

Eine Reise durch die Balkanstaaten

statt. Der Text des Vortrages ist vom Reichstagsabgeordneten E. Legien verfaßt und wird durch 136 Lichtbilder erläutert. Karten zum Preise von 15 Pf. sind im Gewerkschaftshaus Zimmer Nr. 36 und der „Volksrecht“ zu haben.

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß.

Kriegsbeschlüsse des Kreistages.

Am Mittwoch vormittag 11 Uhr trat der Kreistag im Dienstgebäude der Kreisverwaltung zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung brachte in erster Linie Dinge, die mit dem Kriege zusammenhängen. Zunächst wurde verhandelt, über die Bewilligung von Zuschunterstützungen für die Wintermonate. Vom Staate ist ja bekanntlich inzwischen eine Erhöhung erfolgt. Der Kreisausschuß beantragt: Der Kreistag wolle den Kreisausgaben ermächtigen, in der Zeit vom 1. November 1915 bis 31. März 1916 die durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914 festgesetzten Mindestsätze der Kriegszuschüsse in der Höhe einer besonderen Bedürftigkeit aus Mitteln des Kreises zu erhöhen und zwar für die Ehefrau um höchstens 6 Mk., für die ehelichen und den ehelich gefällig gleichgestellten Kinder unter 15 Jahren um höchstens 3 Mk., aber mit der Beschränkung, daß der erhöhte Satz für nicht mehr als drei Kinder gewährt wird, ferner für uneheliche Kinder um höchstens 3 Mk., für die nach dem Gesetz sonst noch unterstützungsberechtigten Angehörigen und für die von den Eltern bisher ganz unterhaltenen und zu einem Verdienst unfähigen Kinder über 15 Jahre um höchstens 3 Mk. Außerdem kann bewilligt werden: Den Angehörigen aktiver Mannschaften je bis zu 6 Mk. monatlich, und Kriegesinvaliden, die vom Eingezogenen ganz oder zum Teil unterhalten wurden, je bis zu 6 Mk. monatlich. Bedingung für die Erhöhung oder Bewilligung ist jedoch, daß sich die betreffenden Gemeinden und Kreisbezirke mit einem Fünftel an dieser freiwilligen Mithilfe beteiligen. Begründet wurde die Vorlage u. a. mit der gegenwärtigen Teuerung. Unter bestimmten Voraussetzungen soll aber auch die Lage solcher Personen erleichtert werden, die Anspruch auf Kriegszuschüsse nicht haben. Zuschunterstützungen sollen wie im vergangenen Winter garnicht gegeben werden, wo die Gesamteinkünfte einer Familie das frühere Einkommen des Eingezogenen abzüglich des Wertes seiner eigenen Bedürfnisse schon erreichen. Der Kreistag stimmte der Vorlage einstimmig zu.

Der nächste Gegenstand betraf eine Darlehensaufnahme zu Kriegszuschüssen zu werden. Der Kreisausschuß beantragt, der Kreistag wolle die Aufnahme eines fernerer Darlehens bis zur Höhe von einer Million Mark beschließen. Wie der Vorstand mitteilt, sind für diesen Zweck bereits einmal 500000 Mk. und ein anderes Mal 600000 Mk. aufgenommen worden. Aus den Erträgen für die Vorlage ist folgendes hervorzuheben: Die für Rechnung des Reiches vorzuschußweise vom Kreise als Lieferungsverband zu zahlender Familienunterstützungen für zum Heeresdienst eingezogene Unteroffiziere und Mannschaften sind bei den vermehrten Einziehungen naturgemäß in fortwährendem Steigen begriffen. Sie betragen im Durchschnitt der Monate April bis September d. J. monatlich rund 155000 Mk. Eine Steigerung dieser Summe — durch Winterzulagen usw. — auf mindestens 160000 bis 165000 Mk. ist mit Sicherheit anzunehmen. Die vorgeschlagene Summe von einer Million Mark deckt also voraussichtlich nur den Bedarf bis Ende März kommenden Jahres. Ein etwaiger Ueberschuß würde zur Weiterbildung eines Leihzinsfonds der Kreisverwaltung als erwünschte und entsprechende Verwendung finden. Auch hier stimmten die Kreistagsabgeordneten einstimmig dem Antrage zu. Für die Opferrenten wurden einmalig 36000 Mark und außerdem ein fortlaufender Jahresbeitrag von 200 Mark bewilligt.

Einstellung des Paketverkehrs mit Amerika.

Die Annahme von Postpaketen nach den Vereinigten Staaten von Amerika muß bis auf weiteres eingestellt werden. Die in der letzten Zeit dahin abgeordneten, während der Beförderung angehaltenen Pakete werden den Absendern wieder zugestellt werden.

Reiber ergriffen. Einer lebenden Feuerkugel gleichend, ließ das Kind unter gelenden Hülfsrufen in die elterliche Wohnung, wo es dem Vater hoch gelang, durch Ueberweisen von Beinen die Flammen zu ersticken. Leider hatte das Mädchen bereits am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten, so daß die Verwundung nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Dort ist das lebenswerte Mädchen Montag an den Folgen der erlittenen Brandwunden gestorben.

Auf einem Schulausflug erstickt! Aus Raasdorf (Pöblich Sachsen) wird den „Eilenb. N. N.“ geschrieben: Im Dienste der Pflanzkunde machte der Lehrer mit der Ober- und Mittelschule einen Spaziergang nach dem Rummelplatz. Die Kinder gingen paarweise auf dem Fahrweg am Walde entlang, die Knaben vorn, die Mädchen hinten. Der Lehrer war neben der Spitze des Juges; er wollte mit ihr eben in den Wald biegen, als von hinten der Ruf erschallt: „A hat B erstickt!“ Er geht 15 bis 20 Meter zurück und sieht den Gestochenen im Graben liegen. Er hebt den Knaben aus dem Graben. In der Ferne sieht er eine einen Zentimeter lange Wunde. Nach zehn Minuten war der Tod eingetreten. Der Missetäter war ein zehnjähriger Sohn eines Handarbeiters. Auf die Frage: „Warum hast du das getan?“ antwortet er: „Ich habe es nicht gewollt, ich wollte Pilze schneiden!“ Mithin muß die gerichtliche Untersuchung ergeben.

Heißer Wirbelwind. Aus New-York meldet das Reutersche Bureau: Wie aus Manila telegraphiert wird, hat ein Taifun im südlichen Luzon große Verheerungen angerichtet. 200 Personen wurden getötet, 800 verwundet. Die Hans- und Reichsstaaten wurden stark beschädigt.

Löwensturm auf dem Rummelplatz. Auf dem Rummelplatz in der Bellerophonstraße in Berlin hat ein Schaulustiger seit längerer Zeit eine Menagerie aufgestellt. In einem der Käfige sind zehn Löwen untergebracht. Als Dienstag nachmittag der Wärter den Käfig gereinigt hatte, ließ er die ins Freie führende Tür verriegelt offen, und die Löwen setzten sich auf den Weg zu einem Ausflug ins Freie. Man benachrichtigte das nächste Polizeirevier, das sofort mehrere Beamte mit Karabinern entsandte. Inzwischen waren die Löwen bereits in den Gassen umhergelaufen. Alle sämtliche Ausreißer wieder in den Käfig zu locken, bevor sie noch Schaden anrichten konnten.

Schiffbrand. Aus London wird unterm 26. Oktober gemeldet: Der englische Dampfer „Star“ von 2799 Tonnen mußte gestern brennend in kurzem Abstand vom Lande bei North Deal unterwerfen. Eine große Anzahl von Schiffen gingen sofort zur Hilfeleistung ab und schleuberten große Wassermengen auf das brennende Schiff. Infolge des starken Drückens trat jedoch das ganze Schiff Feuer, und am nächsten Mittag erfolgte eine entsetzliche Explosion, durch die das ganze Schiff vernichtet und zum Sinken gebracht wurde. Zahlreiche Kammern fielen in die See, und ein Teil der Besatzung kam auf schreckliche Weise ums Leben. Die Anzahl Mannschaften wurde gerettet, einige davon in schwerer Verletzung zu Lande.

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 28. Oktober. Der Kreis tag hat die Eingemeindung von Wittwalder mit Waldenburg mit 8 Stimmen nach 1 1/2 stündiger Debatte abgelehnt.

Waldenburg, 28. Oktober. Der erste Schnee. Die starke Abkühlung der letzten Tage und der fast abendliche Nebel haben Mittwoch mittags zum erstenmal zur Schneebildung geführt. Winteranfang hat damit die schärfste Form angenommen.

Waldenburg, 28. Oktober. Aus Hunger zum Aufstand. In seinem Schlafzimmer war der Wittinhaber der Firma Gebr. Schabe, herzogliche Hoflieferant, Herr Wilhelm Schabe, tot aufgefunden worden. Der starke Gasgeruch in der Wohnung hatte die Wirtschafterin um Unglück vermuten lassen. Der Verdacht einer Gasvergiftung bestätigte sich. Wie die Untersuchung ergab, war der Gas Schlauch in der Schlafstube nicht dicht und der Verunglückte hatte vergessen, den Hauptabzug zu schließen. Herr Schabe war Witwer und bewohnte das Zimmer allein.

Sagan, 28. Oktober. Gasvergiftung. In seinem Schlafzimmer war der Wittinhaber der Firma Gebr. Schabe, herzogliche Hoflieferant, Herr Wilhelm Schabe, tot aufgefunden worden. Der starke Gasgeruch in der Wohnung hatte die Wirtschafterin um Unglück vermuten lassen. Der Verdacht einer Gasvergiftung bestätigte sich. Wie die Untersuchung ergab, war der Gas Schlauch in der Schlafstube nicht dicht und der Verunglückte hatte vergessen, den Hauptabzug zu schließen. Herr Schabe war Witwer und bewohnte das Zimmer allein.

Schreiberhau, 28. Oktober. Feuer in der Zedelfallbaude. Die den Besuchern des Riesengebirges wohlbelannte, 840 Meter hochgelegene Zedelfallbaude wurde am Dienstag beinahe ein Raub der Flammen geworden. Frau Restaurateur Wolph, deren Gatte gegenwärtig eingezogen ist, bewohnt mit den Kindern jetzt allein die Baude, in deren oberen Wohnräumen, und zwar im Kinderzimmer, nachmittags gegen 3 Uhr Feuer ausbrach, wie man annimmt, durch schadhafte Schornsteinanlage. Schränke, Bettstellen und Matratzen wurden vom Feuer ergriffen, doch war bald die Feuerwehr zur Stelle, die tatkraftig eingriff und das Feuer auf seinen Herd beschränkte. Aus den Fremdenzimmern sowie in den unteren Räumllichkeiten konnte alles gerettet werden.

Rattowitz, 28. Oktober. Schon wieder ein schwerer Rubenunfall. Auf der Ferdinandgrube bei Rattowitz waren sechs Bergleute mit dem Ausweichstein von Stempeln im unterirdischen Grubenbetrieb beschäftigt, als plötzlich das Gestein hereinbrach und die Armen unter sich begrub. Fünf Arbeiter erhielten schwere Verletzungen. Zwei von ihnen sind bereits gestorben. Der sechste wurde leichter verletzt.

Rattowitz, 28. Oktober. Brotmarkenausgabe. Am Montag, den 1. November, Allerseeligen gefeiert wird, so erfolgt die Ausgabe von Brotmarken für nächste Woche bereits am Freitag, den 20., in den bekannten Ausgabestellen zu der gleichen Tageszeit.

Städtischer Futtermittelverkauf. In dem Manufakturgeschäft, ein größeres Quantum Futter einzukaufen. Diese wird gegen Antezahlung, die im Futtermittelgeschäft ausgerechnet werden, in einzelnen Geschäften für 2,40 Mark das Pfund abgegeben.

Stettin, 28. Oktober. Marsch besteht Dugen. Der Krieg hat schon viel Absonderliches feststellbar gemacht. Kein Mensch wundert sich mehr über die weiblichen Straßenbahnfahrerin, die Briellträgerinnen, die weiblichen Barbieren usw. Jetzt gehen sogar die Frauen Posen an. Wie wir erfahren, hat die Oberösterrische Eisenindustrie 500 Paar Bekleidungsstücke für ihre Arbeiterinnen bestellt. Zwei Arbeiterinnen tragen sie bereits zur Probe; sie sollen sich sehr gut bewähren. Also in Zukunft wird es noch mehr Frauen geben, die die Posen anhaben.

Schlesien, 28. Oktober. 65 688 Einwohner. Nach der neuesten Vorkenslandaufnahme wurden in der Gemeinde Hindenburg OS., — der zweitgrößten in der Monarchie — gezählt: 31 828 männliche und 33 760 weibliche Personen. Der Religion nach waren: 10 832 katholisch, 8 829 evangelisch, 914 jüdisch und 13 Dissidenten. Die Einwohnerzahl hat sich gegen das Vorjahr um 1098 Personen verringert.

Oppeln, 28. Oktober. Auf eigene Faust. Ein Fleischerlehrling stahl seinem Meister nach und nach bedeutende Mengen von Fleischwaren, mit denen er einen schwunghaften Handel betrieb. Der Meister verlor dadurch 800 Mark.

Politische Uebersicht.

Gegen den Schwindel mit Liebesgaben.

Das Nahrungsmittel-Untersuchungsamt der Stadt Bochum hat den Wert festgestellt, den eine Anzahl gangbarer Liebesgaben für unsere Feldgrauen hat, und ist dabei zu ganz ungeheuerlichen Resultaten gekommen. Es wird hierüber berichtet:

1. Teepastillen. Die Schachtel enthält zwölf Pastillen zu 3,5 Gramm, zusammen 42 Gramm, Preis 50 Pfg., das Pfund kostet also 6 Mark. Der Tee ist zerhackt und mit Zucker in Tabletten gepreßt. Der nach der angegebenen Vorschrift aus einer Pastille hergestellte Tee schmeckt unmaßstäblich und nur wenig an Tee erinnernd.
2. Armeekaffeepastillen. Eine kleine Dose enthält 12 Pastillen zu 3,5 Gramm, gleich 30 Gramm, Preis 50 Pfg. Das Pfund Kaffee kostet also nach Abzug von 80 Pfennigen für feste Dosen nicht weniger als 7,20 Mark.
3. Kakaopulver Bienenhonig. Die Tube kostet 75 Pfg., Inhalt 70 Gramm, also kostet ein Pfund Honig, nach Abzug von 70 Pfg., für 7 feste Dosen, nicht weniger als 4,55 Mark.
4. Gezückerter Alpenmilch. Eingebottet kostet die Tube 60 Pfg., Inhalt 55 Ruchmilch. Der Preis des Milchs stellt sich also nach Abzug von 1,80 Mark für feste Dosen auf 9 Mark. Die Milch enthält 9,3 v. H. Fett. Rechnet man, daß 3 Liter Milch zu 1 Liter eingebottet werden, so kostet der Liter ursprünglicher Milch, statt 20 oder 22 Pfg., wie beim Milchhändler, 3 Mark.
5. Garantiefeinste Süßrahmbutter in Dosen. Preis der Tube 65 Pfg., Inhalt 50 Gramm. Das Pfund solcher Butter kostet also, nach Abzug von 1 Mark für feste Dosen, 5,50 Mark.
6. Feinste Kuhmilch Feldbutter, hergestellt aus Milch und Rahm, in 200 Gramm. Der Karton kostet 1 Mark, er enthält nur 200 Gramm, das Pfund dieser Butter kostet also, nach Abzug von 25 Pfg. für die Verpackung, 2,25 Mark. Die Feldbutter ist eine Erfindung der Soldaten, eine geringere Anzahl von Margarinen enthalten, sie enthält aber keine Mandarinen, sondern lediglich Margarine.
7. Rhein- & G. G. garantiert naturreiner, hochkonzentrierter Rhein- & G. G. mit wenig Alkohol. Ein kleiner Karton, in dem sich ein Glaschen befindet, das 30 centimeter weiter einer braunen Flüssigkeit enthält und 30 Pfg. kostet. Die Flüssigkeit besteht zum großen Teile aus Wasser, das mit 30 Gramm Alkohol in sich drückt. Ein Liter dieser Flüssigkeit kostet also 9,90 Mark. Wenn man noch den Alkohol in Rechnung setzt, würde 1 Liter des natürlich vorhandenen Rheins 21 Mark kosten.

Rechnlich verhält es sich mit der Zusammensetzung und dem Wert anderer „Liebesgaben“, mit denen vor allem den Mindebermittelten das Geld abgezwängt wird. Diese Art Wucher müßte mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden.

Reichszuschuß zum Ankauf von Futtermitteln.

Die durch die Serben bisher gesperrt gewesene Donau ist nunmehr für den Verkehr wieder frei und damit ist die Möglichkeit gegeben, aus den Donauländern Getreide und Futtermittel in größeren Mengen einzuführen. Freiherr v. Redlich macht nun in der „Post“ den Vorschlag, eine Million Tonnen ausländisches Kraftfutter zu kaufen und pro Tonne einen Zuschuß von 100 Mk. aus der Reichskasse zu leisten. Er meint ganz richtig, daß die erforderliche Summe von 100 Millionen Mark keine Rolle spielen könne im Vergleich zu den Kriegskosten des Reiches. Der Vorschlag verdient Beachtung, nur müßte man den Landwirten, die solches Kraftfutter überwiegend erhalten, bestimmte Verpflichtungen auferlegen, besonders nach der Richtung hin, daß sie Fleisch, Milch und Butter in entsprechenden Mengen zu genau festgesetzten Preisen vielleicht direkt an die Kommunalverbände zu liefern haben. Gesehen wird dies nicht, dann betrachten die Landwirte den Reichszuschuß einfach als Liebesgabe, die sie zu gar nichts verpflichtet. Vorsicht ist hier dringend nötig, damit nicht schließlich die Steuerzahler geschädigt werden.

Ueber die Beschaffung von Getreide.

In der nächsten Zeit wird aus der Reichsgetreidekasse mitgeteilt: In der für die Lebensmittelversorgung gegenwärtig schwierigen Zeit steht für die Beschaffung eines wichtigen, schwer erhältlichen Nahrungsmittels jetzt eine Entscheidung bevor, die teilweise Erfolg für andere fehlende Lebensmittel bieten wird. Die Reichsgetreidekasse hat zu einer ausreichenden Versorgung des Marktes mit Getreide eine Regelung vorgenommen, die dadurch erleichtert wurde, daß die Getreideerzeugung im Reichsland in den Händen einer beschränkten Zahl von Mähten liegt. Mit diesen Mähten hat die Reichsgetreidekasse einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen sie Getreide in vollkommener ausreichender Menge zu einem verbindlichen Preise für die Getreideerzeugung geliefert erhalten. Die Mähten sind verpflichtet, ihr Erzeugnis an die Großhändler zu einem bestimmten Preise abzugeben, und diese wiederum liefern den Großhändlern den Getreidehandel ebenfalls zu einem vorgeschriebenen Preise und mit der Verpflichtung, den Getreidehandel zu dem von der Reichsgetreidekasse festgesetzten Preis zu betreiben. Jede Verkaufsstelle muß durch einen Anschlag bekannt machen, daß der Getreidehandel von der Reichsgetreidekasse festgesetzten Preis verlangt wird. Dieser Preis liegt naturgemäß etwas über dem normalen Friedenspreis, da die Getreideerzeugung an die Großhändler zu einem Preise erfolgt, der mit den Höchstpreisen im Zusammenhang steht. Der Kleinhandelspreis berücksichtigt aber die Kosten der mittelvermittelten Bevölkerung und ist daher so niedrig bemessen, wie es das gegenwärtige Amt zuläßt. Es ist hier eine besondere Erwägung von großer Wichtigkeit, die von der auf anderen Gebieten genährten Herangehensweise nicht durch private rechtliche Verträge in die Lebensmittelgewinn von der Erzeugung bis zum Verbrauch in seiner Preisgestaltung geregelt, ohne daß eine Ausschaltung des Handels üblich wurde und ohne daß dadurch eine stärkere Belastung des Verbrauchers herbeigeführt ist. Dieser konnte Getreide nur in sehr beschränktem Umfang hergestellt werden, da das Getreide, 13 bis 75 v. H. ausgemahlen wird. Getreide jedoch nur bis zu 50 oder 60 v. H., je nach der Beschaffenheit des Weizens, gemahlen wird. Die vollkommene ausreichende Getreideerzeugung ist eine Feststellung von Getreide in einem dem Bedarf entsprechenden Umfang. Uebrigens wird auch für einige andere Brotgetreide verarbeitende Industrien eine Regelung ihrer Erzeugung nach Art der Getreideerzeugung von der Reichsgetreidekasse vorgenommen.

Eine derbe Abfuhr.

Vom selbst. Generalkommando in Münster wurde die „Erfelder Zeitung“ unter Vorzensur gestellt, weil sie ein „Eingekauft“ veröffentlicht hatte, in dem die Kranzspende des roten Kreuzes bei der Beerdigung des englischen Majors Nicholson, der sich wegen seiner unheilbaren Rückenmarkverwundung das Leben nahm, scharf kritisiert wurde. Der kommandierende General v. Gahl verhängte nun keine Verfügung in einer Zuschrift an die „Erfelder Zeitung“. Darin wird der verstorbenen englische Major als ein hochachtbarer Offizier geschildert. Seine Beerdigung sei unter genauer Beobachtung der vorhandenen Bestimmungen erfolgt. Die Leiche wurde ohne jede Begleitung nach dem Friedhof überführt. Damit der Sarg hierbei nicht ganz ohne Schutz war, habe auf Ersuchen des Lazaretarztes, da hierfür sonst kein Fond vorhanden ist, das rote Kreuz einen Kranz für den Preis von 4 Mark nebst einer Schleife gestellt.

Dann laut v. Gahl wörtlich:

„Daß dieser Tatbestand in dem erwähnten Artikel in verheißendem Sinne ausgebeutet worden ist, erscheint höchstbedauerlich; die Verdrehung der Tatsachen erscheint geeignet, vergrößert auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Der anonyme Verfasser hat einen der Fälle roher Auswühe des Hasses, die sich im Feindesland zugetragen haben, herangezogen, um Kritik an dem einwandfreien Verhalten der hehrwürdigen und anderen Stellen bei Gelegenheit der Beerdigung des Majors Nicholson zu üben. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß der militärischen Behörde andererseits bekannt ist, daß in England verhaftete deutsche Kriegsgefangene mit allen militärischen Ehren bekräftigt werden, daß beispielsweise beim Tode eines gefangenen deutschen Soldaten die sämtlichen im Gefangenen befindlichen Schiffe auf Halbmark gefesselt hatten. Das deutsche Volk steht Gott sei Dank, auf einer solchen falschen Stufe, daß es in dem folgen Gefühl seiner Kraft nicht den Vorwurf der Schwäche zu fürchten braucht, wenn es dem toten Gegner ein anständiges Begräbnis zuteil werden läßt. Ich sehe mich wegen Ihres Verhaltens, das um so bedauerlicher ist, als die Kommandantur des Gefangenenlagers Ihnen seinerzeit nahegelegt hat, etwaiger Beschwerden und Klagen zur Befriedigung der Wichtigkeit ihrer erst vorzulegen, genötigt, Ihre Stellung unter Vorprüfung zu stellen. Mit der Ausübung derselben ist die dortige Vorgesetzte von mir beauftragt worden.“

Den Ueberpatrioten wird diese Zuschrift nicht behagen.

Der Reichsminister des Innern, Graf Westarp, nahm eine von den Konventionen in Berlin veranstaltete Konferenz der Reichsminister zum Anlaß, über seine Tätigkeit folgende Äußerung zu tätigen: „Auf der einzigen Frieden nach diesem Kriege zu hoffen, haben wir kein Recht. Darum wird nach wie vor die deutsche Bevölkerung unsere Pflicht haben. Unsere Grenzen müssen befestigt sein, daß keine Möglichkeit besteht, die Engländer, Franzosen, Italiener, eroberten Länder zu verlassen. Ich bin der Meinung, daß die deutsche Bevölkerung sich auf diesen Standpunkt einstellen muß. Die deutsche Bevölkerung muß sich auf diesen Standpunkt einstellen. Die deutsche Bevölkerung muß sich auf diesen Standpunkt einstellen.“

Maßnahmen getroffen werden, die der unerträglichen Teuerung der Lebensmittel ein Ende machen sollen. Die Angabe schließt: „Wir halten uns für gedrängt, darauf hinzuweisen, daß die größte Gefahr für unsere inneren Verhältnisse und für die Aufrechterhaltung des Auslandes von unserer Kraft zum Aushalten besteht, wenn nicht sofort Maßnahmen in diesem wichtigsten Sinne für alle Fälle erfolgen.“

Daß den jüdischen Nationalisten diese Erkenntnis gekommen ist, läßt darauf schließen, wie geradezu unhaltbar die Zustände in dem industriellen Sachsen geworden sind.

Zur Festsetzung der Butterpreise. Das Schaumburg-Blippische Staatsministerium stellt in einer amtlichen Veröffentlichung fest, daß man dort „an sich in der Lage gewesen wäre, den Butterpreis nur um ein kleines gegenüber den Friedenspreisen zu erhöhen“. Aber das Inflationswesen im Lande habe das verhindert.

In einer Anzahl westfälischer Gemeinden sind in den letzten Tagen amtliche Höchstpreisfestsetzungen vorgenommen worden, die einen Unterschied sowohl bei besserer als bei schlechterer Qualität aufweisen. Einige Landratsämter halten 1,90 bis 2,20 Mk. als Höchstpreis für Molkereibutter für völlig ausreichend.

Milchverbot und Schokoladenerzeugung. Der „Verband der Deutschen Schokoladenfabrikanten“ in Dresden hat sich durch seinen Syndikus an das preussische Handelsministerium mit dem Ersuchen gewendet, die vorhandenen Vorräte an Trockenmilchpulver zu beschaffen, und das preussische Handelsministerium steht diesem Ersuchen freundlich gegenüber. Ebenso wird einer weiteren Einfuhr dieses Pulvers, das nur für die Herstellung von Schokolade verwendbar ist, nichts im Wege stehen.

Reichsartoffelstelle in Sachsen. Für das Königreich Sachsen ist jetzt eine Reichsartoffelstelle begründet worden. Hier liegt es ob, die Anmeldungen sächsischer Kommunalverbände insoweit zu vermitteln, als sie innerhalb Sachsens durch Zurückgabe gedeckt werden können. Klagen werden auch in Sachsen fortgesetzt darüber geführt, daß die Kartoffeln von den Agrarier und Spezialisten zurückgehalten werden. Die Folge davon war, daß am Montag in der sächsischen Hauptmarkthalle großer Mangel an Kartoffeln herrschte.

Gegen den Aufenthalt der Frauen in den Clapperrationen. Der Clapperration Kommandant Schry in Memel sieht sich veranlaßt, folgende Bekanntmachung zu erlassen:

„Der Aufenthalt weiblicher Personen in Begleitung von Militärpersonen bis einschließlich Feldwebel abwärts von Anbruch des Dunkelheit ab auf der Straße und in öffentlichen Lokalen wird hiermit verboten. Den verheirateten Personen des Soldatenstandes können auf Antrag Ausnahmen von dieser Bestimmung bewilligt werden. Uebertragungsfälle seitens weiblicher Personen werden mit Gefängnis bis zu 160 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft. Außerdem kann in besonderen Fällen Ausweisung oder anderweitige Unterbringung angeordnet werden. Militärpersonen, die diese Verordnung übertreten, werden disziplinarisch bestraft.“

Warum gilt das nur vom Feldwebel abwärts?

Eine internationale Schule. In der bulgarischen Hauptstadt Sofia besteht eine deutsche Schule, in der 272 Kinder der verschiedensten Nationen erzieht sind. Der Staatsangehörigkeit nach waren es, wie die „Berl. Anzeiger“ in „Mitteilungen für das Deutsche Institut in Sofia“ entnehmen, 32 Reichsdeutsche, 27 Oesterreicher und Ungarn, 183 Bulgaren, 9 Tschechen, 1 Schweizer, 3 Rumänen, 1 Serbe, 9 Polen, 1 Kroat, 4 Serben, 2 Italiener. Man denke sich dazu die religiöse Verschiedenheit ihrer mütterlichen Nationen und es versteht sich von selbst, daß die deutsche Schule in Sofia trotz des Weltkrieges — wenigstens bisher.

Gewerkschaftliches.

Der Transportarbeiterverband im Jahre 1914.

Müchtig hemmend hat der Weltkrieg in das Entwicklungsleben der Gewerkschaften hineingegriffen. Davon zeugt auch der Jahresbericht des Transportarbeiterverbandes für 1914.

Die agitatorische Verbandstätigkeit umfaßt zwar die hohe Zahl von 24.915 Versammlungen, Besprechungen und Sitzungen, aber das Ergebnis derselben bleibt naturgemäß weit hinter dem früheren Jahre zurück. In agitatorischen Broden wurden im Laufe des Jahres 300.000 Broschüren und 205.000 Flugblätter vertrieben, bestehend aus dem wöchentlich erscheinenden Hauptorgan, „Courier“, und den vierzehntägig erscheinenden Branchenorganen, „Schiffahrt“, „Straßenbahner“ und „Werkstoff“, wurde bei Kriegsausbruch auf das Hauptorgan reduziert und auch dieses wurde nur vierzehntägig herausgegeben. Das Ergebnis der Agitation waren 29.937 männliche und 2193 weibliche neue Mitglieder, deren weitaus größte Zahl noch in den Monaten vor dem Ausbruch des Krieges gewonnen wurde. Die Ausnahmestärke ist um rund 40 Prozent gegenüber der des Jahres 1913 zurückgefallen. Bezogen fertig der Mitgliederzahl, gemessen an der Eintrittsziffer, nur 62,1 Prozent gegenüber 86,8 Prozent im Vorjahre. Bis zum 31. Dezember 1914 waren 81.526 Mann gleich 88,5 Prozent der Gesamtmitgliedschaft zum Jahresende hin eintritten. Ihre Gruppen-Mitgliedschaft wurde dabei am schwersten getroffen. Ihre Kriegsbereitschaft umfaßten 80,4 Prozent der Mitglieder. Im Wochenberichts wurden 7.941.020 Mark oder 22,3 Prozent weniger als 1913 erzielt. Am Schlusse des Jahres 1914 waren noch 123.000 Mitglieder vorhanden. Die Gesamtmitgliedschaft des Jahres betrug 2.203.093 Mark, die Gesamtmitgliedschaft 3.644.066 Mark. Am Bestand verblieben am 31. Dezember 1914 in der Hauptkategorie 612.893 Mark. In den Ortskassen war am gleichen Tage ein Bestand von 819.187 Mark vorhanden. Für Unterhaltungen der Verbandstätigkeit wurden vorausgabl: Für Arbeitslosigkeit, Krankheit und in Waisenhäusern 2.126 810 Mark, an Mitgliederfamilien 11.561 Mark, außerdem aus dem Kassenschatz für den gleichen Zweck 40.700 Mark. Die Lohnbewegungen betragen eine Ausgabe von 537.669 Mark.

Die Arbeitsvermittlungskassen des Verbandes haben auch im Jahre 1914 gut funktioniert. Es wurden diesen 54.797 freie Stellen gemeldet, von denen 48 912 mit Verbandsmitgliedern besetzt werden konnten.

Lohnbewegungen konnten nur in den ersten sieben Monaten des Jahres 1914 geführt werden. Es wurde dabei erzielt: Für 28.609 Mitglieder eine Lohnerhöhung von 56.695 Mark und eine Verkürzung der Arbeitszeit für 3142 Personen um 16.335 Stunden wöchentlich. Die Bezahlung von Unterhaltungen wurde für 9027 Mitglieder durchgeführt. Ferner wurde erreicht die Bezahlung der Nacharbeit für 2195 und die Bezahlung der Sonn- und Feiertagsarbeit für 5800 Mitglieder. Eine ganze Reihe anderer kleiner Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse konnte für 2800 Personen durchgeführt werden. Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden für 2600 Verbandsmitglieder abgelehnt.

Die Mitglieder des Verbandes haben im Jahre 1914 eine gute finanzielle Lage erreicht. In Kraft waren im Jahre 1914 im ganzen 1191 Tarifverträge für 7187 Betriebe mit 91.191 Personen.

Auf dem Verbandswege zu Köln a. Rh. war im Juni 1914 eine antilobliche Reform der Beitragszahlung beschlossen worden. Das Einkommen der einzelnen Mitglieder soll nicht mehr als 100 Mark betragen, über diesen Betrag hinaus soll die Beiträge nicht mehr eingezahlt werden. Die Mitglieder sollen sich nicht mehr als 100 Mark betragen, über diesen Betrag hinaus soll die Beiträge nicht mehr eingezahlt werden. Die Mitglieder sollen sich nicht mehr als 100 Mark betragen, über diesen Betrag hinaus soll die Beiträge nicht mehr eingezahlt werden.

Meine Breslauer Nachrichten.

Stadttheater. Der heutigen Vorstellung von „Mona Lisa“ zu der die meisten Eintrittskarten bereits vertrieben sind, wird der Komponist, Generalmusikdirektor Prof. v. Schillings aus Stuttgart, auf Einladung der Intendanten betreten. Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Wiederholung der „Königin von Saba“. Am Sonnabend um 7 Uhr geht „Vohengrin“ in Szene. Herr Voeltgen wird die Titelrolle spielen.

Bobstheater. Donnerstag: „Alt-Heidelberg“. Morgen findet der letzte Langabend der Schwärzer Wiesenthal statt. Sonnabend und Sonntag die erfolgreiche Neuheit: „Die Kamödie der Worte“. In diesen beiden Vorstellungen gastiert Frau Mary Urban, die von früher her noch in bester Erinnerung steht, als Solistin in „Große Szene“ und als Agnes im „Nachhause“. Die Direktion hat das Lustspiel „Die seltsame Erzählung“ von Bretzner, das in Berlin einen durchschlagenden Erfolg erzielte, zur Aufführung erworben.

Thalia-Theater. Heute Donnerstag Halbes Liebesdrama „Jugend“. Morgen gelangt, neu einstudiert, das Lustspiel „Der widerspenstigen Fährung“ von Schafpeare für die Gruppe zur Aufführung. Für Sonntag wird Philippis Schauspiel „Der Dornenweg“ vorbereitet, das hier seit vielen Jahren nicht mehr gegeben wurde.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Donnerstag „Die schöne Unbekannte“. Morgen Freitag „Die Fledermaus“. Sonnabend „Die schöne Unbekannte“. Sonntag nachmittags „Endlich allein!“, abends „Die schöne Unbekannte“.

Städt. Theater. „Paini“, der am Sonnabend sein Gastspiel beendet, um anderweitigen vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, erregt allabendlich immer noch das größte Interesse. „Paini“ ist und bleibt das noch immer ungeliebte Kästchen.

Palasttheater. Am kommenden Freitag ist im Palasttheater die Erstaufführung der Reinhardt-Vollmüllerschen Fautoumine „Das Mikale!“ angelegt. Der Film ist in der Originalbesetzung der Berliner, Wiener und Breslauer Vorstellungen aufgenommen, wie sie

feiner-elt, bei uns in der Breslauer Jahrhunderthalle vorgeführt wurde ist. Derjenige Teil des Publikums, der Reinhardt's Meisterregie dieses Stückes in der Jahrhunderthalle gesehen hat, wird die Erfahrung machen, daß der eigenartige Stoff sich womöglich noch besser für den Film als für die Bühne eignet, weil der erstere nicht an die Dekoration gebunden ist, sondern, wo es nötig ist, in der freien Natur aufgenommen werden kann. Um die Eigenart der ganzen Inszenierung zu unterstützen, finden die Vorstellungen im Palasttheater mit verstärktem Orchester, Chören, Soli und Rezitation statt. Täglich sind drei Vorstellungen, um 4, 6 1/2, 8 1/2 beginnend, vorgesehen. Das Publikum wird auch an dieser Stelle gebeten, die Anfangszeiten einzuhalten, da während der Vorstellung von „Mikale!“ das Theater geschlossen bleiben muß.

Wiktoria-Theater. Das erfolgreiche Gastspiel der Belagim-Gesellschaft dauert nur noch vier Tage. Die lustige Gesellschaft „Wittich und Rime“ kehrt am Sonntag zur letzten Aufführung. Für nächsten Monat ist Edmund Merens mit seiner Gesellschaft verpflichtet. Zur Aufführung kommt „Generalprobe von „Ein kostbares Leben“. Vorleser von Harry Weber.

Vermischtes.

Die Schlachtungen in Berlin im Kriegsjahre.
 Ueber den Anstieg und die Gesamtzahl der Schlachtungen in Berlin im ersten Kriegsjahre liegt jetzt das offizielle Material vor, das interessante Zahlen über die Fleischversorgung der Reichshauptstadt bietet. Der Anstieg betrug im August 1914 im ersten Monat des Krieges 22 000 Rinder, gegen 11 469 im August 1915. 15 890 gegen 12 698 Kühe, 46 018 gegen 41 029 Schafe, aber nur 55 887 gegen 100 981 Schweine. In den öffentlichen Schlachthäusern wurden geschlachtet: 11 910 gegen 7 765 Rinder, 11 460 gegen 9 984 Kühe, 23 690 gegen 25 059 Schafe und 47 091 gegen 95 219 Schweine. Dem Kaiser Friedrich und Schloß Charlottenburg wurden 2 800 Rinder, 2 800 Kühe und 2 800 Schafe für den Bedarf eines Regiments zugeteilt.

inderung bei den Schweinen um volle 60 Prozent gegenüber. Die ersten Schweineabschlachtungen begannen im September 1914. In diesem Monat wurden in den öffentlichen Schlachthäusern 117 893 Schweine geschlachtet, die Zahl stieg im März 1915 bis auf beinahe 160 000 Schlachtungen, um im März auf 130 600 zurückzugehen. In den folgenden Monaten sank die Zahl dauernd ab im Mai auf 75 896, im Juni auf 44 418, im Juli 51 141 und im August auf 47 091 herunter, während die anderen Viehsorten ziemlich gleichbleibende Schlachtungen aufwiesen.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,
 muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. November verzieht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungszentrale mitzugeben:

Bisherige Wohnung:

Wo wohnen Sie nach dem 1. November?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu legen:

Wer dies tut, erhält pünktlich eine Zeitung in die neue Wohnung.

Wichtig für Herren

LEO NATHAN — Kaufhaus für Herrenbekleidung

Neue Schweidnitzerstraße 6, Laden im „Haus-Nathan“ an der Gartenstrasse.

Familiennachrichten.

Verband der Fabrikarbeiter, Zahlstelle Breslau.
 Am 25. Oktober starb unser Mitglied, der Schwarzdecker **Albert Scholz**
 im Alter von 35 Jahren. 5616
 Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Die Grisverwaltung.
 Beerdigung Donnerstag, nachmittags 1/2 5 Uhr, von der Halle des Oswitzer Friedhofes.

5615

Ab Freitag dieser Woche:

Schwabe

Das Weltwunder im Film!

Verloren Ring m. rot. Stein,
 Sonntag Drabizinerstr. — Technischer Platz
 hinter der Beobacht. wurde ein. geg. Stück,
 10 M. Belohn. anvertraut. erhalt. Amige.
 Abzug. Drabizinerstr. 5. part. Polisch. [5614]

Herren-Filzhüte
 mit kl. Fehiern
 Jedes Stück 2.00
**Herren- u. Damen-
 Velourhüte**
 ohne Fehler 5000
 6.50 8.50 10.00
**Herrenhut-Geschäft
 Schmiedebrücke 5**
 4. Haus vom Ring.

**Arbeiter-
 Frauen**
 herüchsigt bei Euren
 Entlaufen stets die
**Interenten der
 „Volkswacht“.**

Bunte Jugend-Bücher
 jedes Bändchen 10 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition

Stadt-Theater. **Sport-Paletots**
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Mona Lisa“.
 Freitag 7 1/2 Uhr: „Die Königin von Saba“.
 Sonnabend 7 Uhr: „Vohengrin“.

Lobe-Theater.
 Donnerstag 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“.
 Freitag 8 1/2 Uhr: „Tugend Wiesenthal“.

Thalia-Theater.
 Donnerstag 8 Uhr: „Jugend“.
 Freitag 8 Uhr, Gruppe D: „Der widerspenstigen Fährung“.

Kultur und Nation
 von Wolfgang Weine. Preis 15 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.

Militärbürsten
 Knopfgabeln, Brustbeutel, Kämme, Spiegel, 5641
 Lederfett, Klopfpfeischen Pattenschoren, Putzflücher etc. billigst bei
London & Co., Oderstr. 5, zweites Viertel vom Ringe.

Schauspielhaus
 Operettenbühne. Telef. 2545
 Donnerstag 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“.
 Freitag 8 Uhr: „Die Fledermaus“.
 Sonnabend 8 Uhr: „Die schöne Unbekannte“.

Lieblich Theater
 Heute abend 8 Uhr
? Paini?
 in zwei Akte-Spielen.

Victoria-Theater
 Nur noch 4 Tage
 die Schlinger-Porze:
John im Exil
 Freitag 8 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht
 kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige.

**Versorgung der Kriegsteilnehmer,
 ihrer Familien
 und ihrer Hinterbliebenen.**
 Preis 30 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.

Edvard Freund
 Reuschestr. 52.

**Ulster Paletots
 Wetter-Mäntel
 Anzüge
 Knaben-Garderobe**
 nur reelle Qualitäten
 der Kriegszeit wegen zu
 noch nie dagewesenen
 Preisen. 5620

**Militärfreie Automobil-Monteur
 und Schlosser**
 bei hohem Lohn und dauernder
 Beschäftigung gesucht.
Haimar Mafaran Gesellschaft
 5617
Breslau, Neudorfstrasse 33.

Erdal

anerkannt bester
Wachs-Lederputz
 aber ohne
 üblen Geruch.

3634

John im Exil
 Freitag 8 Uhr.

**Das Recht
 während des Kriegs.**
 Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition.

Wohnungen
 In der Nähe des Hauptbahnhofs
 5 Zimmer, Küche, Bad, etc.
 Preis 1200 Mark.

**Herren-
 Unterhosen**
 in großer Auswahl
 Preis 20 Pf.

Mäherinnen
 in großer Auswahl
 Preis 20 Pf.

Keine Preiserhöhung!
 Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt,
 selbst unter fließendes Wasser gehalten,
 weder Glanz noch Schwärze ab.